

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 121 (1995)
Heft: 42

Artikel: Blocher-Anhänger vereinen sich neu : bald mehr Bier dank der Freunde des Anus
Autor: Raschle, Iwan
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-610871>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BALD MEHR BIER DANK DER FREUNDE DES ANUS

von Iwan Raschle

Noch können wir nicht aufatmen, liebe Frauen und Männer, noch ist die Schweiz nicht gerettet, aber es geht allmählich aufwärts, soviel lässt sich schon heute sagen angesichts der aktuellen Grosswetterlage auf der Alpennordseite, in Nord- und Mittelbünden: weniger Arbeitslose zählen wir im Land, weniger Flüchtlinge auch, die Gewinnquoten der Banken und der Landeslotterie sind ordentlich bis befriedigend, insgesamt können wir von einer erfreulichen Situation sprechen, und wir wollen das gerne tun – ohne euphorisch zu werden und uns auszuruhen freilich, denn es besteht auch Anlass zur Beunruhigung, es ziehen Wolken auf am Horizont!

Der Eidgenosse frisst zu Hause

Zu denken geben sollten uns vor allem die jüngsten Zahlen zum Konsumverhalten des Schweizervolks: Der Eidgenosse frisst weniger häufig auswärts, und das wirkt sich verheerend auf die Umsätze im Gastgewerbe, wie die Vereinigung der Schweizer Wirte in ihrem wöchentlichen Branchenbulletin klagt. Obwohl dieser schmerzliche Umsatzrückgang zweifelsohne auf die mangelnde Qualität der im schweizerischen Gastgewerbe angebotenen «Dienstleistungen» zurückzuführen ist und der Fehler somit in den eigenen Reihen zu suchen wäre, schieben die Wirte dem Bund die Schuld zu – und verlangen einen deutlich tieferen

Mehrwertsteuersatz. Nur so, glauben sie, könnten die Preise in der Gaststube fallen und also dem tatsächlichen Wert des Gebotenen näher gebracht werden, und sie behaupten das zu Recht, denn die Qualität der schweizerischen Gastronomie entspricht in der Tat nicht dem Preisniveau, ist aber auch nicht zu steigern – schon gar nicht mit den im Verband diskutierten verschärften Zulassungsbedingungen für Restauranteure: Gerade die patentierten Wirte nämlich sind es, die noch nicht begriffen haben, was ein Gast ist und dass es sich bei Maggi und Aromat nicht um Gewürze handelt, sondern um Beleidigungen für Zunge wie Gaumen. Weil gerade diese «Wirte» über die Qualitätsstandards in ihrer Branche befinden, tut ihr Berufsverband gut daran, den Bund um schonende Behandlung zu bitten, um bessere Rahmenbedingungen für ihre ach so gebeutelte Branche, denn allein mit Hilfe des Staates werden sie umhinkommen, ihre «Fähigkeiten» zu hinterfragen.

Der Eidgenosse verpflegt sich zu Hause, wir wissen nun weshalb, unerklärlich ist allein, weshalb er immer weniger Bier trinkt. Wie die Schweizer Bierbrauer klagen, schrumpft nicht nur das Gastgewerbe ganz klaglich zusammen, es wird auch weniger mit Bierflaschen gedealt in der einstigen Bierhochburg Schweiz: Nach ersten Schätzungen des Brauermeisterverbandes dürfte der Pro-Kopf-Konsum des soeben abgeschlossenen Braujah-

res 1994/95 gerade noch bei rund 63 Litern liegen. Pro Woche hat der Eidgenosse also gerade noch eine einsame Flasche Bier getrunken, über die Festtage waren es vielleicht zwei, das aber ist immer noch nicht viel und für die Branche entschieden zu wenig.

Sollte sich in naher Zukunft wieder die Wirtschafts-Lage noch der Bierkonsum stabilisieren, werden sich die Politisierenden und Regierenden unangenehme Fragen anhören müssen. Und Forderungen. Die Ausländer seien zu Unrecht ausgeschafft worden, wird es dann heißen, man müsse sie wieder herholen. Einerseits um überhaupt noch anständig essen zu können in den hiesigen Kneipen, um diese vom lästigen Dreck der Schweizer Zecher zu befreien auch, und letztlich deshalb, weil der Ausländer an sich lebenslustiger ist als der Schweizer Acker-gaul, was sich eben auf den Bierkonsum auswirkt; so einfach ist das.

Die Ausländer doch wieder reinlassen?

Ist es nicht, finden allerdings die Leute von der Anus-Bewegung. Sie haben die wirtschaftlichen Kennzahlen ebenfalls im Visier – und das Problem «schon längst erkannt», lange vor allen andern und bevor das Problem überhaupt eines war, selbstverständlich, deshalb können sie bereits mit konkreten Lösungen aufwarten – damit es aufwärtsgeht und vorwärts, bald und zünftig. Aufwärts mit dem Schweizer seiner Stimmung und vorwärts mit dem Bierbauch. Der Zukunft entgegen mit aller Kraft

im Zentrum, und das Ganze vogelfrei, frei von ausländischen Parasiten jedenfalls, die noch immer zu zahlreich das Land beunfrieden und dem Schweizer den Appetit nehmen in der Dorfbeiz, weil sie in der Küche stehen, ganz schwarz und überhaupt nicht vertraut mit Grossmutters Kochkunst!

Ein neuer Staat muss her

So kann es nicht weitergehen, finden die Freunde des Anus, und deshalb fordern sie einen neuen Staat, eine reine schweizerische und also frohe Bevölkerung, eine Gesellschaft, die sich wieder auf die Strasse traut und an den Stammtisch, die wieder saufen mag und die Wirtschaft ankurbeln. Den ersten Schritt haben sie bereits unternommen: Die Gründung des Bundes der Steuerzahler, den Bund im Bund (Anus) im Bund (Schweiz). In einer solchen Gesellschaft fühlt man sich wohl, lässt sich's trefflich saufen wie vergessen, und so kann es nur noch aufwärtsgehen, eigentlich. □

